

Tom J. Schreiber

Luca und der alte Bahnhof

Band 3



Abenteuer mit Luca

2

»Schon mal was von anklopfen gehört«, schnauzte der Neue sofort los.

»Tschuldigung«, stammelte Luca, der zu perplex war, um darüber nachzudenken.

»Ich wohn hier, wenns recht ist«, blaffte Matthias stattdessen zurück.

»Wer bist du denn?«, brachte Johannes auf den Punkt, was sie alle wissen wollten.

Ohne zu antworten, setzte der fremde Junge Kopfhörer auf die Ohren und wandte sich ab. Offensichtlich war die Unterhaltung für ihn beendet. Unsicher stellte Matthias die Tasche auf sein Bett. Skeptisch ließ er den Unbekannten nicht aus den Augen. Sein neuer Mitbewohner wirkte jünger und würde wohl nicht mit ihnen in einer Klasse sein. Er machte zwar einen kräftigen Eindruck, war aber schmal und eben viel kleiner. Seine braunen Haare hatte er kurz geschoren. Zusammen mit seiner grimmigen Visage sah er irgendwie bedrohliche aus.

»Sag mal, habt ihr ne tote Ratte unterm Bett oder so?« Luca rümpfte die Nase.

Johannes sah sich schnüffelnd um, woher der Geruch kommen konnte.

»Vielleicht«, sagte Matthias. Er hatte ebenfalls bemerkt, dass etwas nicht stimmte. »Womöglich hab ich vor den Ferien ne Maus ins Zimmer gesperrt«, mutmaßte er.

Mit zugehaltener Nase bückte er sich, um unter den Schrank zu sehen. Johannes Blick fiel derweil auf eine riesige Sporttasche, die unter dem Bett des Neuen hervorragte. Unauffällig trat er ein Stück näher und deutete mit dem Fuß auf ein Adresstikett, welches daran befestigt war. »Gregor Eisner« stand darauf, zusammen mit einer Adresse. Johannes kniete sich hinunter, während er so tat, als müsse er sich den Schuh binden.

»Boah«, entfuhr es ihm, als ein Schwall dieses abartigen Geruches in seine Nase drang. »Das kommt von der Tasche.« Rasch zog er den Kragen seines T-Shirts vors Gesicht.

»Hast du irgendein Problem«, blaffte Gregor, der auf ihn aufmerksam geworden war. Eine Seite des Kopfhörers hielt er vom Ohr entfernt.

»Allerdings«, wetterte Johannes. »Was hast du denn da drin? Das riecht wie ein abgestandener Furz.«

»Und du riechst wie ein *frischer* Furz!«, provozierte ihn Gregor. Er stand vom Bett auf. »Das ist meine Eishockeysausrüstung. Die muss so riechen. Wenns euch nicht passt, haut halt ab.«

Wie ein Türsteher baute er sich vor ihnen auf. Da er einen Kopf kleiner war, wirkte die Geste etwas lächerlich. Die drei Freunde sahen sich an. Es hatte keinen Zweck das hier auf die Spitze zu treiben. Sie fürchteten sich bestimmt nicht vor Gregor. Das Größte an ihm war seine Klappe. Im letzten Jahr waren sie zweifellos mit ganz anderen Kalibern fertig geworden. Es gab aber auch keinen Grund die Begegnung eskalieren zu lassen. Luca deutete mit dem Kopf, fast unmerklich, zur Tür. Matthias ließ seine Tasche auf dem Bett stehen und sie verließen das Zimmer.

»Was stimmt denn nicht mit dem?«, echaufferte sich Luca lautstark, als sie den Flur entlangliefen.

Johannes tauschte Blicke mit Matthias, worauf beide lauthals zu lachen begannen.

»Ich erinnere mich an einen Typen, der letzten Sommer auf die Schule kam. Ist gar nicht so lange her«, sagte Johannes. »Als der den Mund aufmachte, dachte ich genau dasselbe über ihn.«

Luca sah Johannes von der Seite an.

»Genau!«

Klar meinte er Luca, der sich auch ziemlich unverschämt verhalten hatte, als er am ersten Tag in der Klasse aufschlug. Alles war fremd für ihn gewesen. Anstatt freundlich auf die anderen zuzugehen, hatte er cool getan und sich hinter einer Maske und dummen Sprüchen versteckt.

»Blöder Klugscheißer«, lachte Luca. »Erstaunlich wie schnell man vergisst, wie es sich anfühlt der Neue zu sein«, fügte er verlegen hinzu.

Auch Matthias nickte vielsagend. Bei ihm hatte es am längsten gedauert, bis er Luca akzeptieren konnte. Allerdings war es damals einfach für ihn gewesen, Luca links liegen zu lassen. Er hatte Felix gehabt, seinen besten Kumpel. Jetzt war besagter Gregor sein Zimmernachbar.

»Aber diese verdammte Tasche will ich trotzdem nicht in meinem Zimmer«, maulte er.

»Eurem Zimmer«, verbesserte Johannes grinsend, worauf Matthias die Augen verdrehte.

»Ich hoffe, dass du dich trotzdem noch für uns interessierst, wenn du jetzt einen neuen Freund hast«, setzte Luca einen oben drauf.

Matthias reagierte einfach nicht mehr.

Sie gingen die große Treppe ins Foyer hinunter. Inzwischen war einiges los in der Schule. Die drei drängten sich durch die Meute, um zum Ausgang zu gelangen. Plötzlich wurden sie auf jemanden aufmerksam.

»Wer ist der denn?«

Luca deutete zu einem jungen Mann. Er stand in der Nähe der Pforte und machte den Eindruck eines Dirigenten, der für sein erstes Konzert übte.

»Vielleicht ein Schülerlotse, oder so?«, mutmaßte Matthias.

»Starker Witz«, prustete Luca los.

»Ein Schülerlotse für drinnen?« Johannes hob die Augenbrauen.

»Ist doch auch egal, wird sich uns schon noch vorstellen«, sagte Luca voller Tatendrang. Er zog seine Freunde weiter. »Lasst uns endlich raus hier und zusammen die Stadt unsicher machen.«

»Warte kurz«, bremste ihn Johannes.

Er dirigierte sie zum gegenüberliegenden Flur. Dort war das Büro des Schulrektors, Dr. Breit.

»Willst du Breiti Hallo sagen? Findest du das nicht dezent übertrieben?«, meinte Luca verdutzt.

»Keineswegs. Der Rektor hat Matthias den Schlamassel mit dem Neuen doch bestimmt eingebrockt!«

Er klopfte bereits.

Ohne nennenswerte Verzögerung ertönte ein »Herein« durch die Tür.

»Ah ihr seid's.« Der Rektor sah ihnen freundlich entgegen, als sie sich in sein Büro drängten. »Was verschafft mir denn die Ehre? Ich hoffe, es wurde nirgends eingebrochen?«

Belustigt zwinkerte er mit dem Auge. Der Direktor schien gut gelaunt und bot den Jungen an, sich zu setzen. In der Ecke mit den gemütlichen Ledersesseln allerdings, waren massenhaft Bücher gestapelt. Oben auf lagen Notizzettel mit roten Zahlen. Es blieben nur die Stühle vor Breitis Schreibtisch, auf dem es allerdings nicht besser aussah. Luca hoffte inständig, dass ihr Direktor Hilfe für das alles bekommen würde. Aber er war ja der Chef. Sicher musste er sich keine Sorgen machen.

»Ha Ha«, reagierte Johannes auf Dr. Breits Kommentar mit einem leicht sarkastischen Unterton, begann aber ebenfalls zu schmunzeln.

Im letzten viertel Jahr waren sie einige Male in diesem Büro gegessen. Meist war der Anlass nicht so erfreulich. Dr. Breit hatte aber stets zu ihnen gehalten. Sie hatten ihn nicht nur als Lehrer kennengelernt, sondern auch als Menschen. Was er gerade gesagt hatte, war eine Anspielung auf die Ereignisse, die allen noch im Gedächtnis waren, nicht nur im Guten.

»Eigentlich haben sie gar nicht so unrecht«, mischte sich Luca ein.

»Wie bitte?«, war Dr. Breit alarmiert.

»Na in Matthias' Zimmer sitzt ein fremder Junge auf dem Bett.«

»Ja, und er hat eine Tasche dabei, die fürchterlich stinkt. Er behauptet, es wäre eine Eishockeysausrüstung, aber das glaube ich nicht. Da muss irgendwas drin sein, was gerade verwest«, sagte Matthias.

Dr. Breit sah erst erleichtert aus, dann musste er lachen. »Es tut mir leid, Matthias, dass ich dich nicht vorwarnen konnte. Der Junge heißt Gregor. Er wurde vom Eishockeyclub in Mitterberg in die Jugendmannschaft geholt ...«

»Der spielt Eishockey«, unterbrach ihn Matthias. »Der Dreikäsehoch!«

»Bei den Tigers?«, fiel Johannes die Kinnlade herunter. Er schien ehrlich beeindruckt.

Dr. Breit lächelte. »Ja und wohl nicht mahl schlecht. Er wurde quasi eingekauft. Er hat bisher in der Nähe von Berlin gespielt und kann natürlich nicht pendeln. Da Mitterberg kein eigenes Sportinternat hat, wohnte er bisher bei einem Mannschaftskameraden in der Familie und ging auch drüben zur Schule. Irgendwie hat das aber nicht funktioniert und so hat man mich gefragt, ob wir ihn hier aufzunehmen können. Nachdem Felix weggezogen ist, hatte ich eigentlich gehofft, mit der Tat, gleich zwei Menschen glücklich zu machen.« Er sah die Jungen an. »Sehr begeistert seht ihr aber nicht aus?«

»Felix ist doch kein Hund, den man einfach so ersetzt«, entfuhr es Matthias schroff.

Dr. Breit runzelte die Stirn.

»Gregor ist nicht gerade ein Wonneproppen«, ging Johannes schnell dazwischen.

»Natürlich ist Felix kein Hund«, schmunzelte Dr. Breit. Er schien keineswegs sauer zu sein. »Gebt Gregor eine Chance. Von Berlin in die bayrische Provinz ist für einen weltoffenen Teenager eben ein kleiner Kulturschock. Er ist halt fremd hier.«

Er sah Luca an.

»Ich weiß schon«, sagte der genervt. »So fremd wie ich letztes Jahr.«

Dr. Breit nickte lächelnd. »Genau.«

Die Jungs sahen sich stumm an.

»Na gut«, ließ sich Matthias erweichen, »aber die Tasche muss weg.«

Dr. Breit lachte herzlich. »Ich Sorge persönlich dafür«, versprach er.

Sie wollten gerade zur Tür raus, als Luca sich noch mal umdrehte. »Und wer ist der Typ, der auf dem Flur den Verkehr regelt?«

Dr. Breit hatte keine Ahnung, von was Luca sprechen könnte. Er lief an ihnen vorbei, um selbst nachzusehen.

»Ach unser neuer Kaplan.« Der Rektor lachte schallend. »Sein Name ist Benedikt Link. Er hat heute seinen ersten Tag. Der Pfarrer meinte, es wäre eine gute Gelegenheit, dass er die Schüler gleich kennenlernt.«

»Echt nicht normal hier«, schüttelte Johannes den Kopf und verließ das Büro.

Vergnügt schloss Dr. Breit die Tür hinter den Jungen. »Schön, dass die Ferien vorüber sind«, murmelte er.

3

Ein kalter Wind empfing sie, als sie den Kirchplatz betraten.

»Boah, ganz schön unfreundlich«, lamentierte Johannes. »Sollen wir vielleicht doch im Kloster bleiben?«

»Sei kein Weichei«, hänselte ihn Luca. »Kommt mit, ich zeig euch was.«

Er lief voraus, am Brunnen vorbei, hinüber zu ›da Toni‹, der Eisdielen, die längst geschlossen hatte.

»Bestimmt sitzen die jetzt in Süditalien in der Sonne und verpassen ihre Einnahmen aus dem Sommer«, bibberte Matthias.

Die anderen lachten.

Sie liefen weiter, am Zaun des Freibads entlang, dessen Becken ebenfalls geleert waren und am Sportplatz, der direkt neben der Realschule lag. Luca hielt insgeheim Ausschau nach Ferdí. Er hätte sich gefreut, ihn zu treffen. Weit und breit war jedoch niemand zu entdecken.

»Dauert es noch lang?«, wollte Johannes wissen und zitterte, dass es eine helle Freude war.

»Hier kenn ich gar nichts«, wunderte sich Matthias, als sie an einer verlassenen Fabrikhalle entlangliefen, die mehr aus Schutthaufen bestand, als dass man erkennen konnte, was hier einmal produziert worden war. Luca hatte die Jungen bis an den Stadtrand geführt.

»Sind gleich da«, antwortete er geheimnisvoll.

Sie bog um eine letzte Kurve. Wenige Schritte weiter, standen sie vor einem alten Gebäude. Eine Hälfte war total zerfallen und passte bestens zur Ruine der Fabrikhalle, die andere, eine Art Wohnhaus, war ganz gut erhalten. An der Mauer befanden sich riesige, verblasste Buchstaben. ›DB‹. Man hätte vermuten können, dass das Gebäude früher ein Bahnhof gewesen war. Allerdings fehlten dafür die Gleise. Vor der Ruine war Luca stehen geblieben. An der Wand zum Wohnhaus, flatterten auf einer verwitterten Pressspanplatte, Fetzen eines alten Zugfahrplanes. Also doch ein Bahnhof! Große Holztüren gaben den Blick ins Innere der ehemaligen Schalterhalle frei. Die Verglasungen der Türen waren herausgebrochen, sodass Laub und Unrat hineingeweht worden war. Links lag die frühere Wartehalle. Ein Teil der Fenster waren ebenfalls kaputt, die anderen grau und undurchsichtig vom Schmutz vieler Jahrzehnte. Die Tür zum Wohngebäude war in Takt. Fast sah es aus, als würde dort noch immer jemand wohnen.

»Früher war da bestimmt der Bahnwärter oder irgendein anderer Bediensteter untergebracht«, schätzte Luca.

Auch seine beiden Freunde waren mit dem Blick dort hängen geblieben.

»Wow!« Matthias war fasziniert.

»Hab ich in den Ferien mit meinen Brüdern entdeckt«, verkündete Luca stolz.

»Der alte Bahnhof«, murmelte Johannes nachdenklich.

»Na klar. Ganz vergessen, dass du ja hier aufgewachsen bist!«, schlug sich Luca mit der Hand vor die Stirn.

Johannes und seine Eltern waren ursprünglich hier zu Hause. Also in der Stadt, nicht in dem Bahnwärterhäuschen. Als seine Eltern arbeitslos wurden, mussten sie den Wohnort wechseln. Johannes entschloss sich, ins Klosterinternat zu ziehen, um auf seiner Schule bleiben zu können.

»Meine Oma hat immer erzählt, dass vor dem Krieg täglich Züge hier durchgefahren sind. In der angrenzenden Tschechei gibt es viele Kurorte und früher sind die meisten Leute mit dem Zug gereist. Autos waren ja die Seltenheit. Als durch den Krieg dann die Grenzen geschlossen wurden, gab es immer weniger Züge. Irgendwann wurde die Bahnstrecke ganz eingestellt, die Gleise durch den Ort weggerissen und Straßen gebaut.« Gedankenverloren blickte er, erst zum Bahnhof, danach zu seinen Freunden. »Wer weiß, vielleicht sind dahinter noch Schienen zu sehen. Warst du schon drin?«, fragte er Luca.

Der schüttelte den Kopf. »Sollen wir?«

»Ist das nicht verboten?«, gab Matthias zu bedenken, der manchmal ein kleiner Angsthase war.

»Wenn schon.« Johannes stieg durch einen der kaputten Türflügel nach drinnen.

»Ich seh auch kein Verbotsschild«, folgte ihm Luca.

»Na gut«, murrte Matthias, bevor er hinterherging.

...

Den Klappentext finden Sie unter: www.tomjschreiber.de

© 2023 Tom J. Schreiber (tomjschreiber.de)

Umschlaggestaltung & Illustration: © 2022 Philipp Ach

Lektorat: Dorothea Gerl, Monika Kleinau

ISBN Softcover: 978-3-347-90241-1

ISBN Hardcover: 978-3-347-90246-6

ISBN E-Book: 978-3-347-90247-3

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung „Impressumservice“, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

